



Von Herat nach Hainfeld

Viele Flüchtlinge ziehen, sobald sich eine Möglichkeit ergibt, nach Wien oder in eine der anderen größeren Städte. Urbane Anonymität bei gleichzeitig besserem Kontakt zu religiösen oder ethnischen Communitys, bessere Chancen auf Bildung und Arbeit sind die meist genannten Gründe. Aber es gibt auch Geflüchtete, die sich im ländlichen Österreich eingelebt haben. Ein Lokalausweis im Gölsental von *Max Knoll*

Das LebensGut ist ein Gemeinschafts- wohn- projekt mit angeschlossener kooperativer Landwirtschaft und Kindertagesbetreuung.

Für meine Recherchen zum Thema Integration von afghanischen Menschen am Land, nehme ich Kontakt mit dem *Come-dor del Arte* in Hainfeld auf. Seit 2016 gibt es dieses Projekt. Ein Haus, wo kostenlos Deutschkurse, Workshops, Hausaufgabenbegleitung und Hilfe unterschiedlichster Art angeboten werden. Franz Witzmann, der Leiter dieses „Begegnungshauses für Hiesige und Zuagroaste“, vermittelt mir zwei Gesprächstermine mit aus Afghanistan geflüchteten Personen.

Ich besuche zuerst Mohammad Ahmadi und Hossain Rezaie in ihrer Unterkunft am *LebensGut Miteinander* in Rohrbach. Das LebensGut ist ein Gemeinschaftswohnprojekt mit angeschlossener kooperativer Landwirtschaft und Kindertagesbetreuung. Ein wunderschöner Platz in den niederösterreichischen Voralpen. Das Angebot, dort zu leben, war für die beiden ein Glücksfall. Sie werden in die Gemeinschaft integriert, lernen internationale Besucher*innen kennen und haben viel Gelegenheit, Deutsch zu sprechen. Im Gäste-



Sie erzählen mir davon, dass sie jetzt Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Rohrbach sind und bei der „Tafel“ des Roten Kreuzes mitarbeiten.

wohnhaus, das „Landehaus“ genannt wird, bewohnen die beiden je ein eigenes Zimmer. Wir treffen uns in der Gemeinschaftsküche. Sie ist gemütlich eingerichtet. Es gefällt mir. Ich werde sofort gefragt, ob ich Tee oder Kaffee möchte, eine Geste der Gastfreundschaft.

Mohammad und Hossain sind auf einem Pick-up durch Afghanistan, Pakistan und den Iran gefahren und das teilweise 16 Stunden mit 20 eingezwängten Menschen in einem kleinen Auto. Sie sind mit hohen Geschwindigkeiten Tage und Nächte durch Wüste, über Berge, Schotterwege und kleine Straßen gefahren, immer Richtung Europa, ihrem Ziel entgegen. „Es waren sechs Pick-ups mit unserem, die zur selben Zeit gefahren sind. Zwei davon haben einen Unfall gehabt. Wir wissen nicht, ob die Menschen überlebt haben oder nicht, und ob sie jemals nach Europa gekommen sind.“

Die beiden erzählten mir auch von dem afghanischen Schulsystem, das vor 2001 eher einer Umerziehungsanstalt glich. Als es sich ab 2001 langsam besserte, waren durchschnittlich noch immer 50 bis 60 Schüler*innen in einem kleinen Raum am Boden, eventuell auf einem

Stückchen Plastik sitzend. Während Mohammad eine Ausbildung zur Lehrkraft machte, studierte Hossain Journalismus und Public Relations an der Universität.

Mohammad und Hossain waren in Afghanistan neben dem Studium auch Schauspieler in der *Simorgh*-Theaterkompanie, die von dem inzwischen in Frankreich lebenden Menschenrechtsaktivisten und Schriftsteller Abdul Haki Hamidi gegründet worden war. Ihre Stücke und Kurzfilme beschäftigten sich mit Menschen- und Frauenrechten. „Theater ist eine einfache Sprache. Durch Theater haben wir mit den Menschen kommunizieren können. Leute konnten uns verstehen.“ Mit der zunehmenden Bedrohung durch die Taliban löste sich die Gruppe langsam auf. Die beiden mussten schließlich auch fliehen.

Feuerwehr, Osterhase und Theater

So kamen Mohammad und Hossain 2016 nach Österreich. Im Zug von Budapest nach Österreich nimmt ihnen der Schaffner ihr letztes Geld ab. „Aber darf er das? Darf er nach eurem Pass verlangen, wenn ihr eine gültige Fahrkarte habt?“, frage ich. Zugegeben, diese Frage ist recht naiv. Am

Wiener Hauptbahnhof angelangt, werden sie schnell von der Polizei angehalten und nach einer Nacht im Gefängnis auf unterschiedliche Quartiere in Niederösterreich aufgeteilt. Mohammad kommt in ein aufgegebenes Gasthaus in Hainfeld. Die beiden halten Kontakt und schaffen es, durch Vermittlung des *Comedor del Arte* diese gemeinsame Wohnung am LebensGut zu finden.

Es dauert nicht lange und beide engagieren sich in den unterschiedlichsten Projekten. Sie erzählen mir davon, dass sie jetzt Mitglied der *Freiwilligen Feuerwehr Rohrbach* sind und bei der „Tafel“ des Roten Kreuzes mitarbeiten. Sie sind als Osterhasen am Hainfelder Ostermarkt aufgetreten, sehr zur Freude der Kinder, mit denen sie sich dann vor einer Fotobox ablichten ließen. Sie haben Suppe am Comedor-Essensstand beim Weihnachtsmarkt ausgedient und an unzähligen „Bastelworkshops für einen guten Zweck“ teilgenommen. Außerdem gehen sie ihrer Leidenschaft weiter nach und treten auf Festen als Pantomime oder Theaterschauspieler auf. Ein Integrations-Highlight war ein Pantomimeworkshop für die Neigungsgruppe „Darstellendes Spiel“ der Volksschule Hainfeld. Das Projekt dauerte ein ganzes Semester und endete mit einer Aufführung im Rahmen des Schulschlussfestes. Als Künstler*in Fuß zu fassen, ist eine schwierige Angelegenheit. Das in einem anderen Land zu machen, und ohne überhaupt einen Asylstatus zu haben, ist außerordentlich.

Derzeit machen Mohammad und Hossein eine Ausbildung zur Pflegeassistentin. Sie arbeiteten schon immer gerne mit Menschen. Ihnen gefällt das positive Feedback: „Bei unserem Beruf bleibt die Laune gut. Du gibst etwas und bekommst etwas.“ Jobs wie diesen kannten die beiden

aus Afghanistan nicht, aber trotzdem zeigen sie große Begeisterung dafür. „In Afghanistan macht alles die Familie. Man könnte seine Angehörigen nicht einfach in ein Altersheim schicken. Die Menschen würden das verurteilen.“

Schwieriger Neubeginn

Mein zweiter Besuch galt der Familie Rahimian in Hainfeld. Sie stammen, wie die beiden vorigen Gesprächspartner, ebenfalls aus Herat in West-Afghanistan. Eine große Stadt mit über drei Millionen Einwohner*innen. Auch hier interessiert mich zu erfahren, warum sich diese Familie in einer Kleinstadt wie Hainfeld niedergelassen hat.

Es dauert nicht lange und beide engagieren sich in den unterschiedlichsten Projekten.

Wir sitzen im Wohnzimmer einer Wohnung in der Hainfelder Innenstadt. Es wirkt alles bürgerlich und sehr sauber. In einer Vitrine sind kunstvoll verarbeitete Geschirre und schöne Gläser zu sehen. In Afghanistan lebte das Ehepaar, Forouzan und Nematullah, mit ihren drei Söhnen in einem geräumigen Haus. 2014 mussten sie flüchten und alles hinter sich lassen.

Forouzan ist gelernte Schneiderin und hatte in Herat ihren eigenen Betrieb. Nematullah ist Arzt von Beruf. Doch trotz des relativ rasch erhaltenen positiven Asylbescheids können sie ihren alten Berufen nicht nachgehen. Frau Rahimian meint, der Beruf der Schneiderin ist in Österreich verhältnismäßig schlecht bezahlt. Aufgrund des Gewerberechts ist es für sie nicht



In vielen Fällen sind Flüchtlinge, die während des Verfahrens im ländlichen Raum untergebracht wurden, danach wieder aufs Land zurückgekehrt.

leicht als Schneiderin weiterzuarbeiten. Sie hat stattdessen einen Job in einer ortsansässigen Firma angenommen, wo sie für die Verpackung von Autoteilen zuständig ist. Sie ist zufrieden. Durch ihre mittlerweile sehr guten Deutschkenntnisse hat sie es geschafft, sich in Österreich etwas aufzubauen.

Nematullah ist noch dabei, die letzten Prüfungen abzulegen, um endlich wieder seinen Beruf als Arzt ausüben zu können. Deutschlevel C1 auf Universitätsniveau und ein Gespräch bei der Ärztekammer

muss er noch absolvieren. Er wirkt schon etwas erschöpft. Die letzten Jahre hat er ohne Unterbrechung studiert und Vokabel gebüffelt.

Ein Leben in der Stadt kann sich diese Familie gar nicht mehr vorstellen: „Ich finde Hainfeld ist besser, weil es ruhiger ist. Uns interessiert es, hier in der kleinen Stadt zu bleiben. Für Menschen, die sich integrieren wollen, ist es in Wien nicht so gut, da viele keinen Kontakt mit deutschsprachigen Menschen haben. Hier ist es jedoch besser. Die Kinder sprechen sehr gut Deutsch. Sie sprechen im niederösterreichischen Dialekt.“

In vielen Fällen sind Flüchtlinge, die während des Verfahrens im ländlichen Raum untergebracht wurden, danach wieder aufs Land zurückgekehrt. Das belegt auch Studie der *Donauuniversität Krems* über weibliche Flüchtlinge (siehe *asyl aktuell* 1/2020). Die Großstadt bot für viele offenbar weniger Möglichkeiten, sich zu integrieren und Fuß zu fassen.

Altersstruktur der afghanischen Bevölkerung in Österreich 2019

